

Gedanken zum Frauentag - Jesus und die Frauen

ERF-Ansprache von Andreas Hornung aus Glauchau

Teil 1: Ist die einseitige Unterordnung der Frau unter den Mann im Willen Gottes?

Im Alten Testament wird die Frau oft als Besitz des Mannes angesehen¹ und im Neuen Testament heißt es: „Das Weib schweige in der Gemeinde.“² Der Apostel Paulus gestattet Frauen nicht, in der Gemeinde zu „lehren“.³ Frauen sollen sich ihren Männern „in allem unterordnen“, heißt es.⁴

Deshalb war es fast 2000 Jahre lang Frauen generell verwehrt zu studieren und natürlich auch in kirchliche Lehrrämter aufzusteigen. Die Frage nach der Unterordnung der Frau und der Frauenordination ist bis heute in manchen christlichen Kreisen ein Dauerbrenner.

So hat beispielsweise die Lutherische Kirche Lettlands nach 40 Jahren praktizierter Frauenordination diese 2016 wieder abgeschafft und große Empörung in der Kirche in Deutschland hervorgerufen, sodass alle deutschen Fördermittel für die lettische Kirche gestrichen wurden. Ob das brüderlich ist, sei dahingestellt.

In der Bibel finden wir jedoch noch andere Sichtweisen. Das Frauenbild der Bibel scheint ambivalent zu sein, also in sich widersprüchlich. Wie steht Jesus zu Frauen? Hat die Kirche in ihrer jahrhundertelangen Tradition möglicherweise etwas Entscheidendes übersehen?

Wenn ich die Geschichte betrachte, stelle ich fest, dass alle großen Emanzipationsbewegungen der letzten Jahrhunderte im Grunde auf die Lehre Jesu zurückzuführen sind. Allerdings gingen sie nicht von der Kirche aus (wie zu erwarten wäre), sondern sie waren durchweg antiklerikal und oft „gottlos“. Die Kirche stellte sich meist auf die Seite der Bewahrenden und Regierenden und hielt am Althergebrachten fest. Schon Martin Luther stellt sich gegen die Bauern auf die Seite der Fürsten, obwohl sich die Bibel strikt gegen Ausbeutung und Unterdrückung ausspricht. Hier zeigt sich für mich der alte Grundsatz: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. Wohlgemerkt: Luther bezog ein Ministergehalt vom Staat.

1 Rechtlich gilt der Mann als "Besitzer" der Frau (hebr. "baal ischah" in Ex 21,3.22; Dtn 24,4 und 2Sam 11,26-27), die Frau als "Besitz" des Mannes (hebr. "beulat baal" in Gen 20,3 und Dtn 22,22).

2 1Kor 14,33b-35

3 1Tim 2,12

4 Eph 5,21-24; 1Petr 3,1; Kol 3,18; 1Kor 11,3.7-9

Die Kirche hat Jahrhunderte lang die Sklaverei biblisch begründet und befördert.
 Heute sehen die meisten Sklaverei als ein großes Unrecht an, das es abzuschaffen gilt.
 Unsere Bibelauslegung hat sich auch an diesem Punkt völlig geändert.
 In Nordamerika war ein Bürgerkrieg nötig,
 um die Sklaverei abzuschaffen - zumindest offiziell.
 Der entscheidende Auslöser für Veränderung war das Unrechtsempfinden
 einiger Pioniere, in deren Augen es Unrecht war,
 einen anderen Menschen zu einer Sache zu machen.

Was für die Sklavenbefreiung gilt, lässt sich auch auf die Frauenordination⁵
 oder die Anerkennung Homosexueller⁶ anwenden.
 Am Ende wird auch hier ein neues Bewusstsein unsere Bibelauslegung bestimmen.
 Die Frauenordination hat sich in der Evangelischen Kirche erst 1965
 gegen viel Widerstand durchgesetzt.
 Damals haben Pfarrer gesagt: Wenn das kommt, trete ich aus der Kirche aus -
 was sie dann letztlich doch nicht gemacht haben.
 Heute gibt es Frauen in den höchsten kirchlichen Ämtern – und das ist gut so.

Ebenso verhält es sich mit der Arbeiterbewegung.
 Viele der ersten Sozialdemokraten waren Christen,
 die sich für die Rechte der Arbeiter einsetzten.
 Unsere ganze soziale Ordnung und Gerechtigkeit basiert auf der Bibel.

Auch ist es ein Unding, Ausländerfeindlichkeit und die Unterdrückung indigener Völker
 aus der Bibel abzuleiten – trotzdem wird es immer wieder gemacht.

Die Religionsfreiheit ist solch ein hohes Gut,
 die wir uns in jahrhundertelangen blutigen Kriegen in Europa erkämpft haben,
 und die heute wieder neu umstritten ist, wenn es um die Rechte der Muslime geht.⁷
 Gehört der Islam zu Deutschland?
 Natürlich, genauso wie das Christentum nach Indien und China gehört.
 Gleiche Rechte für alle Menschen.
 Jesus ist sehr offen mit anderen religiösen Gruppen umgegangen.⁸

5 Die theologische Begründung der Frauenordination findet man in: Andreas Hornung, „Strittige Beziehungsfragen“ im Kapitel 3.

6 Vgl. Andreas Hornung, „Die Relativität der Sünde und absolute Werte – Die Wandlung der ethischen Werte der Bibel im Geiste Jesu am Beispiel der Homosexualität“, 3. Auflage 2025, 144 Seiten.

7 Vgl. Andreas Hornung, „Ein Herz für Muslime – Angst vor Überfremdung und Islamisierung und der furchtlose Weg der Liebe“, 5. Auflage 2019; 102 Seiten.

8 Vgl. Andreas Hornung, „Gotteserkenntnis außerhalb des Christentums“, 3. Auflage 2023; 40 Seiten.

Ein anderes Beispiel:

Jahrhundertlang meinte man, man müsse sogenannte „Ketzer“, das heißt Menschen, die biblische Zusammenhänge anders verstanden haben, verfolgen und töten.

Heute plädieren wir für Meinungsfreiheit, Vielfalt und fördern die Ökumene, wo die verschiedensten Kirchen und Denominationen miteinander in Dialog treten, weil die „Einheit im Glauben“ fokussiert wird, wie Paulus im Epheserbrief Kapitel 4 Vers 13 schreibt, und nicht die Übereinstimmung in Erkenntnisfragen.⁹ Heute geht es uns um „versöhnte Vielfalt“.

Frauen durften jahrhundertlang nicht studieren und in der Kirche lehren, obwohl begabte Frauen zum Segen hätten werden können. Doch verschrobene Rollenbilder untergruben ihre Freiheit. Sie wurden mit Bibel-Zitaten ins Abseits gedrängt und zum Schweigen gebracht.

Ein anderes Beispiel:

Manche Christen rechtfertigten im Laufe der Geschichte sogar Pogrome gegen Juden. Vor 100 Jahren war die sächsische Kirchenzeitung „Der Sonntag“ voller antisemitischer Vorurteile, die jüdische Bürger ausgrenzten. Solche Klischees führten im Zusammenspiel mit anderen Faktoren wenige Jahre später zum Holocaust. Der Pfarrer unserer Nachbarkirchengemeinde Niederwiera gründete 1939 in Eisenach das Entjudungsinstitut, das alles Jüdische aus der Kirche entfernen sollte. Aus Jesus wurde ein Arier gemacht.

All das hat mit seriöser Bibelauslegung nichts zu tun. Sie ist menschenverachtend. Paulus sagt: „Der Buchstabe tötet. Der Geist ist's, der lebendig macht.“ (2Kor 3,6b) Und der Geist der Heiligen Schrift ist die Liebe.

Ja, mit Bibelzitaten kann ich Menschen verletzen, diskriminieren und ausschließen. Aber die Liebe verletzt andere nicht, diskriminiert auch nicht und schließt niemanden aus.

Deshalb versuche ich die Bibel in dem Geiste zu lesen, in dem sie geschrieben wurde. Paulus-Worte gegen den Verkündigungsdienst der Frauen sollten (aus meiner Sicht) von Jesus her ausgelegt werden. ER ist das Zentrum der Schrift, wie Luther sagt.

⁹ Und nicht um die Übereinstimmung in Erkenntnisfragen. Vgl. Joh 13,34-35; 17,22-23; Eph 4,3-6.13!

Jesus hat Frauen überall aufgewertet –

Er hat sie sogar in den größeren Kreis der Jünger aufgenommen.

Genannt werden: „Maria von Magdala, Johanna und Susanna und viele andere.“¹⁰

Maria von Bethanien setzte sich im Hause ihrer Schwester Martha Jesus zu Füßen und lauschte Seinen Lehren.

Sie wurde dafür von Martha gerügt, aber Jesus nahm sie in Schutz und sagte, dass Maria die Prioritäten richtig gesetzt habe.¹¹

Rabbinern war es nicht erlaubt, Frauen als Schülerinnen aufzunehmen.

Maria hat auf ihr Herz gehört und damit alles auf den Kopf gestellt.

Sie ist ihren eigenen Weg gegangen, hat sich in die Männergesellschaft gesetzt und ihre standesmäßigen Pflichten, nämlich das Bedienen der Gäste, einfach vergessen.

Und Jesus? Er lobt ihre Entscheidung (im Vers 42)

und bringt damit Martha und die ganze Männergesellschaft zum Nachdenken.

Die Evangelisten Lukas und Johannes haben auch eine Frau als erste Zeugin der Auferstehung genannt,¹² was bei der hohen Bedeutung dieses Ereignisses allein Männern zugestanden hätte.

Denn die Zeugenaussage einer Frau wurde im Judentum nicht akzeptiert.¹³

Dass dies die Evangelisten so erwähnen ist eine Revolution der Rolle der Frau.

Ein anderes Beispiel:

Juden verkehrten weder mit Samaritern, noch mit Heiden (also Nicht-Juden), aber auch nicht mit offensichtlichen Sündern,

wie beispielsweise Prostituierten und Zöllnern.

Immer wieder lesen wir in den Evangelien, dass Jesus gerade solche Kontakte pflegte, weil seine Liebe bedingungslos ist – auch heute noch.

Man hatte Jesus verschrien als einen „Freund von Zöllnern und Sündern“. ¹⁴

Damit versuchte man Jesus in Verruf zu bringen,

um den enormen Menschenzulauf, den Er hatte, zu unterbinden – aus Eifersucht.¹⁵

Jesus sprach sogar mit Prostituierten, beispielsweise im Haus des Pharisäers Simon.¹⁶

Dort hat Er viel Wertschätzung und gute Worte gerade für diese verschriene Frau, und harte Kritik für den selbstgerechten Pharisäer, der sie verurteilt.

¹⁰ Lk 8,1-3

¹¹ Lk 10,38-42

¹² Lk 23,55-24,11; Joh 20,11-18

¹³ Talmud, Traktat Sanhedrin 19b, sowie Traktat Rosh Hashanah 22a und Maimonides (Rambam), Mischne Tora, Hilchot Edut (Gesetze über Zeugenschaft), Kapitel 9, Halcha 2I u. a.

¹⁴ Mt 11,19; 9,9-13; Lk 15,1-2; 19,1-10

¹⁵ Mt 27,18; Mk 15,10; Joh 11,48; 12,19; Mt 7,28-29

¹⁶ Lk 7,36-50

Sicher ist Prostitution in Gottes Schöpfung ursprünglich nicht vorgesehen,
aber da sie nun einmal gesellschaftliche Normalität war,
hat Gott sich auch Frauen in diesem Gewerbe liebevoll zugewandt.

Jesus sprach auch mit der Samariterin am Jakobsbrunnen,
die bereits fünf Männer gehabt hat, und der Mann, mit dem sie derzeit zusammenlebte,
war nicht ihr Mann (Joh 4,18-19).

Jesus durchbricht hier gleich drei menschliche Schranken auf einmal,
wenn Er diese Frau anspricht.

1. die soziale Schranke; denn Er als Mann spricht mit ihr als Frau;
2. die religiöse Schranke; denn Er als Rabbi spricht mit ihr als einer Unsittlichen und
3. die nationale Schranke; denn Er als Jude spricht mit ihr, einer Samariterin;
denn "Juden verkehrten nicht mit Samaritern" (Joh 4,9).

In diesem Gespräch ging es Ihm um ihre Identität.

Jesus vermag unsere Identität zu heilen und uns mit uns selbst zu versöhnen.

Das kann Jesus aber nur tun, wenn Er sich solchen Menschen aussetzt
und ihnen wahrhaft begegnet.

Auch heute sucht Jesus solche Nachfolger,
für die menschliche Tabus keine Grenzen darstellen.

Ein weiteres Beispiel:

In der Begegnung Jesu mit der Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde,
und die man steinigen wollte,¹⁷

zeigt sich nicht nur, dass Jesus ihr Leben zu retten suchte,
sondern auch Seine Weisheit im Umgang mit den Pharisäern.

Egal, wie gut sie ihre Fallen gegen Ihn aufstellten: Er entging ihnen immer wieder,
indem Er ihre Fragen von einer anderen Ebene aus beantwortete.

Um die Frau zu retten, konnte Er sie nicht einfach freisprechen.

Er setzte aber das Gesetz auch nicht außer Kraft, sondern bestätigte es,
indem Er zu ihr sagte: „Sündige hinfort nicht mehr“.

Aber Er holte die Angelegenheit auf eine höhere Ebene.

Er sagt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“¹⁸

Üblicherweise war es so, dass die Zeugen der Tat den ersten Stein zu werfen hatten -
im Judentum war nämlich alles geregelt.¹⁹

¹⁷ Joh 8,2-11

¹⁸ Joh 8,7

¹⁹ 5Mo 17,7

Die Pharisäer sahen alles durch die Brille des Gesetzes.

Das Gesetz stand für sie über dem Menschen.

Aber Jesus sah das anders. Er gab den Forderungen des Gesetzes recht, stellte aber den Menschen in den Mittelpunkt.

Es war nur eine kleine Nuance anders – aber diese Nuance rettete der Frau das Leben.

Für Jesus dürfen die Prioritäten nicht vertauscht werden:

Der Mensch ist nicht für das Gesetz da, sondern das Gesetz für den Menschen (Mk 2,27).

Jesus gelingt es, Wahrheit und Gnade miteinander zu verbinden (Joh 1,17).

Nur Jesus vermag frei zu machen - nicht das Gesetz! (Gal 5,1-4)

Jesus bindet die Menschen nicht an das Gesetz, sondern an SICH.

Heil und Freiheit kommen nur von IHM. Das macht den Text so revolutionär.

Indem Jesus die Frau nicht verdammt, lässt Er das Gericht da, wo es hingehört, nämlich bei Gott.

Gott ist der Richter unserer Taten und nicht wir untereinander.

(Mt 7,1-2; Jak 4,12; 5,9; 1Kor 4,5; Röm 2,1-2; 14,4.10!)

Nun stellt sich mir eine Frage:

Hat Jesus etwas Neues gebracht, indem Er die Frauen so aufwertete?

Meine Antwort lautet: Jesus handelte immer im Sinne des Alten Testaments, das für Ihn Wort Gottes und Heilige Schrift war.²⁰

Er legte es nur anders aus.

Das möchte ich begründen:

Bereits in alttestamentlicher Zeit (vor dem babylonischen Exil!)

kann man von keiner Unterdrückung der Frau in dem Sinne reden,

wie wir es heute von radikalen Positionen her kennen.²¹

So wurden schon in alttestamentlicher Zeit Frauen nicht gegen ihren Willen verheiratet (1Mo 24,57-58). In Israel gab es keine Zwangsehen.

Wir lesen aber auch im Alten Testament von grandiosen Frauen in Führungspositionen, beispielsweise Debora, Ester und die Prophetin Hulda,

wir lesen von der großen Weisheit und Klugheit der Abigajil – der Frau König Davids, und haben das „Hohelied der tüchtigen Haus- und Geschäftsfrau“

im Buch der Sprüche Salomos (Spr 31,10-31) – ein grandioses Kapitel, das zeigt, wie hoch Israeliten Frauen schätzten.

²⁰ Mt 5,17-19; Lk 16,17; Joh 5,46-47

²¹ z. B. bei vielen Muslimen oder orthodoxen Juden

Frauen stand im alten Israel durchaus der Weg nach oben offen, selbst in höchste Staatsämter - man denke nur an Königin Atalja²² oder Königin Alexandra²³.

Bereits in der Schöpfungserzählung im Buch Genesis, dem 1. Buch Mose, wird die Hochachtung der Frau hervorgehoben. Da heißt es: „Gott sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ (1Mose 2,18) Luther hat hier „Gehilfin“ übersetzt, aber das ist aus heutiger Sicht abwertend. Es heißt einfach nur „Hilfe“ und das ist – wohlgemerkt - eine Gottesbezeichnung. In den Psalmen heißt es oft: „Gott ist mein Helfer.“²⁴ Eine Hilfe zu sein ist eine göttliche Aufwertung der Frau. Wörtlich heißt es sogar: „eine Hilfe ihm als Gegenüber“, also als Ergänzung, um die Defizite des Mannes auszugleichen.

Weibliche Hilfe für den Mann besteht also nicht darin, zu Diensten zu sein, und sich dem Männerleben an- und einzupassen, sondern darin, als die Andere gemeinsam mit dem Mann die Welt zu gestalten. Die Frau soll sich als ein ebenbürtiges Gegenüber zum Mann frei entfalten können und auf Augenhöhe mit ihm agieren dürfen. So will es Gott!

Wo die Frau als mündiges und gleichwertiges Gegenüber zum Mann verstanden wird, erfolgt eine wertvolle gegenseitige Ergänzung und ein Ausgleich zum Mann - die Frau wird somit auch als Korrektiv ihm zur Hilfe.

Gott sagte schon Abraham, dem Vater des Glaubens: „Höre auf deine Frau Sara in allem, was sie dir sagt.“²⁵ Weise Männer hören auf den Rat ihrer Frauen, weil diese die Dinge meist nicht ausschließlich sachlich, rational und konfrontativ angehen, sondern eher diplomatisch, intuitiv, empathisch und sozial verträglich.

Aus dieser Erfahrung heraus, dass Mann- und Frausein einander ergänzen und bereichern, wenn sie nicht durch Abhängigkeit und Wertungen eingeengt sind, kann unser Zusammenleben besser geregelt werden als in einseitiger Unterordnung.

Jesus hat also seine Hochachtung Frauen gegenüber aus dem gleichen Alten Testament abgeleitet, wie die Juden das Patriarchat. Der Widerspruch liegt nicht im Wort Gottes, der Heiligen Schrift, sondern in der Art der Auslegung.

22 2Kön 11

23 in der Hasmonäerzeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament – die Makkabäerbücher berichten darüber.

24 Ps 54,6; 30,11; 10,14; 36,7; 46,2; 70,6; 115,9; 118,7; 121,1-2; vgl. auch Hebr 13,6 und Hos 13,9 Elberfelder.

25 1Mo 21,12; vgl. Spr 31,10.26!

Die Neue evangelistische Übersetzung von Karl-Heinz Vanheiden übersetzt 1. Mose 3 Vers 16 so: Gott spricht zur Frau: „Dein Verlangen wird sein, deinen Mann zu *besitzen*, doch er wird herrschen über dich.“

Hier wird also das Bestreben manch einer Frau gesehen, den Mann beherrschen zu wollen und eventuell auch zu manipulieren.²⁶

Deshalb schreibt auch der Apostel Paulus :

"Die Frau soll nicht über den Mann herrschen wollen." (1Tim 2,12)

Aber umgekehrt soll es auch nicht sein, dass der Mann über die Frau herrsche.

Das griechische Wort, das hier für "herrschen" steht,²⁷

meint eigentlich ein eigenmächtiges Handeln. Das ist nicht im Sinne Gottes.

Gott will partnerschaftliches Handeln im aufeinander Hören.

Wenn eine Frau danach strebt, ihren Mann „im Griff zu haben“, wird der Mann diesem Ansinnen der Frau seine eigenen Machtansprüche entgegensetzen. Und so entsteht der Geschlechterkampf immer wieder aufs Neue.

Sie haben also gehört, wie Gott sich das Verhältnis zwischen Mann und Frau anfänglich vorgestellt hatte.

Aber dann, nach dem Sündenfall, wird zur Frau gesagt:

„der Mann aber wird über dich herrschen“ (1Mo 3,16 am Schluss).

Immer wieder wurde dieses Wort so ausgelegt, dass es Frauen unterdrückte.

Das Patriarchat entstand – die Männerherrschaft,

die dann sogar beim Apostel Paulus immer wieder durchschimmert,

wenn er sagt: „die Frauen sollen sich den Männern unterordnen in allem“²⁸

oder „das Weib schweige in der Gemeinde“²⁹.

Wenn man diesen Text im 1. Buch Mose Kapitel 3 allerdings genau liest, stellt man fest, dass es ein Fluchwort ist auf Grund des Sündenfalls.

Es ist also nicht der ursprüngliche Wille Gottes, dass der Mann über die Frau herrsche, sondern eine tragische Folge der Sünde.

Jesus ist aber in die Welt gekommen,

um die Sünde und deren Folgen zu durchbrechen.³⁰

Ich kann also dieses Wort („der Mann soll über die Frau herrschen“)

nicht als etwas Positives ansehen, sondern als das, was es in Wirklichkeit ist: ein Fluch.

Und als solchen haben ihn Frauen auch immer wieder zu spüren bekommen.

26 Das „Exegetische Handwörterbuch zur Bibel“ von Renn und Dennstedt schreibt auf Seite 42 zu dem hebräischen Begriff „tesuqah“, das nur dreimal im Alten Testament vorkommt (z.B. auch in 1Mo 4,7): „das Folgende legt nahe, dass eher ein Verlangen, ihn zu manipulieren, gemeint ist – der Kampf der Geschlechter. 1Mo 4,7 beschreibt bildhaft, wie die Sünde danach verlangt Kain zu beherrschen.“

27 authentheoo

28 Eph 5,21-24; 1Petr 3,1; Kol 3,18; 1Kor 11,3.7-9

29 1Kor 14,33b-35

30 wegzunehmen und den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen (Röm 5,19)

Jesus allerdings ist am Kreuz „für uns zum Fluch geworden“, heißt es,³¹
und hat damit jeden Fluch, der über uns ausgesprochen wurde, durchbrochen.³²
Das Patriarchat, die Männerherrschaft, ist durch Jesus zum Ende gekommen.
Aber die Christenheit hat oft weiter die alten Schlüsse gezogen – jahrhundertlang.

Jesus hat das Patriarchat aufgehoben. Deshalb heißt es im Galaterbrief Kapitel 3:
„(In Christus) gibt es nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie,
Mann und Frau. Denn ihr alle seid eins in Christus Jesus.“³³

Das heißt in Christus - in Seinem Einflussbereich - werden nationale Unterschiede,
Standesunterschiede und die Unterdrückung der Frauen aufgehoben.
Das ist - aus meiner Sicht - Emanzipation.

Emanzipation bedeutete ursprünglich die Freilassung eines Sklaven.
Heute verstehen wir darunter Gleichberechtigung oder Gleichstellung.
Dabei werden diskriminierende Strukturen aufgehoben.
"Zur Freiheit hat uns Christus befreit", weiß Paulus zu sagen.³⁴
Und dann lesen wir bei ihm weiter: "Übrigens ist im Herrn
weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann ohne die Frau." (1Kor 11,11 JB)
Die Hoffnung-für-alle-Bibel übersetzt: "Vor dem Herrn sind jedoch Mann und Frau
gleichermaßen aufeinander angewiesen und füreinander da."
Und die Neue-Leben-Bibel übersetzt: "Nach dem Willen Gottes ist die Frau
nicht unabhängig vom Mann und der Mann nicht unabhängig von der Frau."

Deshalb lesen wir auch im Epheserbrief Kapitel 5: „Ordnet euch einander unter
in der Furcht Christi.“³⁵
„In der Furcht Christi“ heißt, dass wir dieses „einander-Unterordnen“
aus Ehrfurcht vor Christus tun sollen,
weil Jesus uns diesen würdevollen Umgang untereinander gelehrt und vorgelebt hat.

Gottes ursprünglicher Wille war eine partnerschaftlich-ergänzende Beziehung
zwischen Mann und Frau in wechselseitiger Wertschätzung und Ebenbürtigkeit.
Mann und Frau sollen sich in Liebe einander unterordnen.

31 Gal 3,13

32 oder aufgehoben. Vgl. Röm 8,1 (Verdammnis schließt Fluch mit ein)

33 Gal 3,28

34 Gal 5,1

35 Eph 5,21 (JB+GNB)

Wenn sich der Mann aber dennoch als etwas Höherrangiges ansehen möchte, dann soll er sich zumindest an die Worte Jesu halten:

"Der Größte unter euch soll euer Diener sein." (Mt 23,11)

"Der Größte unter euch werde wie der Geringste und der Führer wie der Diener. Denn wer ist größer, der zu Tische sitzt oder der bedient? Nicht der zu Tische sitzt? Ich aber bin in eurer Mitte wie einer, der dient." (Lk 22,26-27)

Und Paulus sagt:

"Einer achte den anderen in Demut höher als sich selbst.

Habt *untereinander* eine Gesinnung, wie sie Jesus euch vorgelebt hat, der sich selbst (für andere) entäußerte und wie ein Knecht wurde." (Phil 2,3b.5.7)

Ich fasse zusammen:

Jesus versuchte immer wieder Seine Jünger auf die Schöpfungsmäßigen Ursprünge zurückzuführen.³⁶

Damit geriet Er oft in Kollision mit Traditionen und Überlieferungen des damaligen Judentums, mit denen diese (zumindest seit dem Babylonischen Exil) das Gottgewollte verfremdet hatten.³⁷

So korrigierte Jesus auch die Beziehung der Geschlechter - weniger mit Worten als mit Taten.

³⁶ Mt 19,8

³⁷ Mk 7,6-13

Teil 2: „Das Weib schweige in der Gemeinde!“ ?

Bei Paulus gibt es aber auch noch eine andere Anweisung, dass nämlich Frauen in den Gemeindeversammlungen schweigen sollen, ja nicht einmal Fragen stellen dürfen, sowie die Aussage, dass Frauen in der Gemeinde nicht predigen dürfen. Diese Bestimmungen gründen sich ebenfalls auf dem damals gesellschaftlich anerkannten Patriarchat und dem alten Fluchwort aus dem Paradies, „der Mann herrsche über die Frau“.

So schreibt Paulus im 1. Korintherbrief Kapitel 14 den Versen 33b bis 35: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen, so sollen (auch bei euch) die Frauen in den Versammlungen schweigen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie es auch das Gesetz sagt. Wenn sie sich aber über etwas unterweisen lassen wollen, sollen sie zu Hause ihre Ehemänner befragen; denn es ist unschicklich für eine Frau, in einer Gemeindeversammlung zu reden.“

Grundsätzlich sollte man Bibeltexte in ihrem historischen Kontext betrachten und von dort her auch auslegen.

Paulus geht es in dieser Stelle darum, dass emanzipierte christliche Frauen kein unnötiges Aufsehen dadurch erregen sollten, dass sie die derzeit gültigen gesellschaftlichen Konventionen nicht beachten. Frauen sollen weise mit ihrer durch Christus neugewonnen Freiheit umgehen.

Konkret ging es Paulus an dieser Stelle darum, dass Frauen die Gottesdienste nicht durch ihr Schwatzen stören. Das ist nämlich die wörtliche Bedeutung des Wortes „reden“, das Paulus in den Versen 34 und 35 verwendet!³⁸ Vielleicht riefen einige der von den Männern getrennt sitzenden Frauen auch Fragen dazwischen oder kommentierten das, was im Gottesdienst gesagt wurde.

Paulus hat die Frauen keinesfalls zu völligem Schweigen verurteilt, denn er erwähnt, dass Frauen prophetisch reden (1Kor 11,5; vgl. Apg 21,9), und das war eine nur im öffentlichen Gottesdienst ausgeübte Gabe, denn sie bedarf der Hörschaft, wenn sie sinnvoll sein soll (1Kor 14,3.29.31).³⁹

³⁸ Griechisch „lalein“. Dort hat auch unser deutsches Wort „lallen“ seine Wurzel.

³⁹

Kleiner redaktionsgeschichtlicher Exkurs

Unser Text (1Kor 14,33b-36) kann aber auch ein später in den Text gekommener Einschub sein und gar nicht von Paulus stammen. Vielleicht war es die Randnotiz eines späteren Lesers, die beim Abschreiben für gut befunden und in den Text eingefügt wurde.

Für diese Annahme gibt es mehrere Indizien:

1. Der Hinweis auf das „Gesetz“ im Vers 34, wo doch Paulus mit Nachdruck immer wieder darauf hinweist, dass Christen nicht mehr unter dem Gesetz stünden (Röm 6,14; 7,4; Gal 5,18). Außerdem findet man diesen Passus gar nicht in der Tora, den fünf Büchern Mose, lediglich den Satz in 1. Mose 3, Vers 16 „der Mann wird über die Frau herrschen“, bzw. 4. Mose 30, wo die Abhängigkeit der Frau vom Mann in Gelübde-Fragen geregelt ist, was oft als „Grundgesetz“ verstanden wurde, aus dem man ein Redeverbot abgeleitet hat. Dieser Text spiegelt vielmehr die Überlieferung der Juden, die von Jesus kritisiert wurde mit den Worten: „Vergebens ehrt mich dieses Volk, wenn sie Menschenatzungen (oder Überlieferungen) als (verbindliche) Lehre vortragen. Gottes (ursprüngliche) Gebote lasst ihr außer acht und haltet Menschenüberlieferungen fest.“ (Mk 7,7-8). Worte der Überlieferung galten zur Zeit Jesu wie Worte der Tora. Ihnen wurde die Autorität des Wortes Gottes zugeschrieben (Hermann Strack und Paul Billerbeck, „Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch“, München 1926; 6. Auflage 1975, S. 468). Solch einen rabbinischen Text (der zwar erst später verschriftlicht wurde, aber ältere Traditionen widerspiegelt) findet man im Jerusalemer Talmud (Sota 3,4).
2. Paulus redet an anderen Stellen sehr aufwertend und gleichberechtigend von Frauen (Gal 3,27-28; 1Kor 11,11.5a).
3. Den Vers 37 könnte man ohne jede Schwierigkeit gut an Vers 33a unmittelbar anschließen lassen. Auch inhaltlich wirkt dieser Abschnitt wie eine Einfügung, denn er unterbricht das prophetische Thema, das Paulus hier abhandelt und das er ab Vers 37 wieder aufgreift.
4. Auch der Befund der Handschriften des Urtextes unterstützt diese Vermutung. Eine Reihe von ihnen bringt unseren Abschnitt erst nach dem Vers 40. Johannes Leipold schreibt dazu, wenn ein Textstück seine Stellung wechselt, sei das oft „ein Anzeichen dafür, dass der Abschnitt später zugesetzt wurde. (Solche Nachträge, die zuerst am Rande stehen, werden den späteren Abschreibern leicht an falscher Stelle eingefügt; die Nachfolger suchen dann zu bessern.)“ (Johannes Leipold, „Die Frau in der antiken Welt und im Urchristentum“, 1955).

Der Apostel Paulus redet an anderen Stellen sehr aufwertend und gleichberechtigt von Frauen, beispielsweise im 1. Korintherbrief Kapitel 11 Vers 11:

„Im Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau.“
 Oder im Galaterbrief Kapitel 3, den Versen 27 und 28 heißt es: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, gehört nun zu Christus.
 Nun gibt es nicht mehr Juden oder Nichtjuden, Sklaven oder Freie, Männer oder Frauen. Denn ihr seid alle gleich – ihr seid eins in Jesus Christus.“⁴⁰

Im 1. Timotheusbrief Kapitel 2 Vers 12 gestattet Paulus Frauen nicht, in der Gemeinde zu „lehren“.

Er sieht darin eine „Erhebung über den Mann“

Dies ist aus unserer heutigen Sicht nicht mehr nachvollziehbar – war aber noch in den 1960er Jahren durchaus üblich.

Und wenn Paulus im 1. Korintherbrief Kapitel 14 Vers 35 davon spricht, dass es „unschicklich für eine Frau ist, in einer Gemeindeversammlung zu reden“, manche übersetzen hier auch, dass es eine „Schande“ sei, dann muss dieses eher emotionale und nicht sachliche Argument für das Verständnis der damaligen Zeit stehen. Bei den Griechen und Römern galt dies tatsächlich als „unschicklich“. Jesus hätte es ganz sicher nicht so bewertet.

Im Empfinden der damaligen Zeit würden auch Lehrerinnen, Ärztinnen, Ministerinnen, Wissenschaftlerinnen, Polizistinnen und Soldatinnen eine Unmöglichkeit, ein unerträglicher Anblick, ja eine „Schande“ sein. Paulus möchte, dass das Empfinden der damaligen Zeit von der Gemeinde nicht verletzt wird.

Es geht ihm darum, bei Außenstehenden keinen Anstoß zu erregen. Dem Evangelium darf dadurch nicht der Weg verbaut werden, dass die Bevölkerung schlecht von der Gemeinde denkt, die solche Unschicklichkeiten zulässt.

Es geht vor allem nicht, dass hier eine einzelne Gemeinde in Korinth eigenmächtig ein Verhalten durchbricht, das in „allen Gemeinden der Heiligen“ (Vers 33b) eingehalten wird. Deshalb fragt auch Paulus im Vers 36 die Christen in Korinth: „Oder ist etwa von euch das Wort Gottes ausgegangen? Oder ist es allein zu euch gekommen?“ Mit anderen Worten: Setzt ihr hier die Maßstäbe?

Werner de Boor fasst die Auffassung des Apostels Paulus so zusammen: „Die Gemeinde Jesu kann und darf der Frau nicht eine Stellung geben, die sie sonst in der Öffentlichkeit nicht hat und die dem sittlichen Empfinden der Zeit widerspricht. Dann heißt es aber für uns heute: die Gemeinde Jesu kann und darf der Frau nicht eine Stellung verweigern, die sie sonst in der Öffentlichkeit hat und die dem ganzen selbstverständlichen Empfinden der Zeit entspricht! So wie damals die öffentlich redende Frau, so würde heute die zum Schweigen verurteilte Frau eine befremdende Ausnahme darstellen.“

Der Satz des Paulus »es ist eine Schande für eine Frau zu reden in einer Gemeinde« gilt einfach für uns nicht mehr. Keiner von uns wird so empfinden, und ein Paulus würde diesen Satz heute nicht mehr einer Gemeinde schreiben können. ... Wenn feinste und edelste Frauen von der Parlamentstribüne sprechen, kann die Frau auf der Kanzel nicht auf einmal eine Schande sein.“

Dies schrieb der evangelisch-lutherische Theologe Werner de Boor bereits 1957 (!) in seinem Kommentar zum Ersten Korintherbrief, der 1962 in die Wuppertaler Studienbibel aufgenommen wurde. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands hat die Frauenordination erst 1966 eingeführt. Und 2016 beschloss die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands in Riga die Abschaffung der Frauenordination, nachdem sie 40 Jahre lang von ihr praktiziert wurde. So unterschiedlich können theologische Entscheidungen ausfallen.

Da die Christenheit in dieser Frage bis heute zu keinen einheitlichen Auslegungsergebnissen gelangt ist, ist Frauen anzuraten, die unter dieser Regel des Nicht-Lehren-Dürfens massiv leiden, (und solche habe ich in meinem langen Leben einige kennengelernt) die Gemeinde zu wechseln. Wir sind Christus verpflichtet und nicht irgendeiner Gemeindedoktrin. Gaben, die man von Gott empfangen hat, sollte man zu Gottes Ehre dienend ausleben können – das ist Gottes Wille. Wo dies nicht möglich ist, darf man sich Orte suchen, wo es möglich ist.